

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhohse, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 213	Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugsspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :	Halver Freitag, den 11. September	Anzeigen: Für die einseitige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.	1914
---------	--	--------------------------------------	--	------

Die Entscheidungsschlacht vor Paris. Neue Erfolge bei Verdun.

WTB Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) Die östlich von Paris in der Verfolgung an und über Marne vorgebrungenen Heeresteile sind aus Paris und Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen worden. Sie haben in schweren 2-tägigen Kämpfen die Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute sind gemeldet: 50 Geschütze und einige 1000 Gefangene. Die westlich von Verdun kämpfenden Heeresteile befinden sich in fortschreitenden Kämpfen. In Lothringen und den Vogesen ist die Lage unverändert.

WTB Berlin, 11. Sept. (Amtlich.) Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern von der schweren Artillerie beschossen. Generalquartiermeister von Stein.

Der Rückzug der Russen aus Ostpreußen.

WTB Berlin, 10. Sept. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

WTB Berlin, 11. Sept. General von Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Truppen geschlagen und sich dadurch den Zuzug in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich im vollen Rückzuge. Das Ostheer verfolgt den Feind in östlicher Richtung gegen Niemen. Generalquartiermeister von Stein.

Beteiligt euch an der Kriegsanleihe!

Zum Kriegführen gehört Geld und wieder Geld und nochmals Geld. Deshalb hat der Deutsche Reichstag bereits am 4. August in jener denkwürdigen Sitzung einstimmig eine Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark bewilligt. Fünf Wochen später macht jetzt die Reichsregierung von der erteilten Befugnis Gebrauch und beginnt damit, die Anleihe auf den Markt zu bringen. Die Anleihe besteht in zwei Abteilungen: erstens in der Ausgabe von Reichsschatzanweisungen, zweitens in einer Reichsanleihe.

Schatzanweisungen sollen in der Höhe von insgesamt einer Milliarde ausgegeben werden, und zwar in fünf Abteilungen zu je 200 Millionen. Das hängt mit der beabsichtigten Einlösung zusammen, die sich auf die Zeit von Oktober 1918 bis Oktober 1920 verteilen soll. Die Rückzahlung wird erleichtert, wenn sie sich halbjährlich auf fünf Termine verteilt.

Die Höhe der Reichsanleihe ist noch nicht festgesetzt. Die Regierung will zunächst nur einen Teil der bewilligten Summe erheben, vielleicht ist die ganze Summe nicht nötig; es hängt von der Dauer des Krieges ab, und

davon, ob sich aus befestigten feindlichen Landesteilen schon jetzt erhebliche Teile des Kriegsaufwandes bestreiten lassen. Für beide Arten der Anleihe ist der recht günstige Zeichnungssatz von 97,50 und der Zinssatz von 5 Prozent vorgesehen. Die weiteren banktechnischen Einzelheiten können wir übergehen.

Es ergeht nun an alle, die Gelder flüssig haben, die Aufforderung, sich an dieser Anleihe zum Besten des Vaterlandes recht eifrig zu beteiligen. Vielfach dürfte die Ansicht verbreitet sein, daß es in dieser Zeit einer nicht abzuleugnenden Geldknappheit schwer sein wird, das Bargeld aufzutreiben. Das ist aber ein Irrtum. Zunächst haben wir im Deutschen Reich eine große Anzahl von Korporationen, Stiftungen, Vermögensverwaltungen, Großkapitalisten usw., deren Einnahmen regelmäßig wieder zu Kapitalanlagen verwendet werden. Ferner haben in der Zeit der ersten Kriegsfurcht eine Menge von Menschen ihr Geld von den Banken, von Sparkassen und Darlehnskassen zurückgefordert und diese Summen liegen nun zwecklos und nutzlos zu Hause. Der „Strumpf“ muß wieder geleert und sein Inhalt dem Volke zugeführt werden. Die Siege der deutschen und österreichischen Heere müssen jedem die un-

erschütterliche Hoffnung auf den endgültigen Sieg eröffnen. Daß es sich bei der Anhäufung der Gelder im häuslichen Geldschrank um ganz erhebliche Beträge handelt, sehen wir ganz deutlich an der plötzlich eingetretenen Abnahme des Goldes im öffentlichen Verkehr. Drittens können die noch vorhandenen Bankdepots und Sparkassen-Guthaben nimmehr für diese äußerst vorteilhafte und bombensichere Anlage, wenigstens teilweise, herangezogen werden, und viertens bietet die Reichsbank jedem Inhaber von guten Wertpapieren Gelegenheit, sich auf diese Papiere bares Geld zu leihen, das er in Reichsanleihe anlegen kann.

Es ist also fest zu erwarten, daß die Regierung bei ihrer Geldbeschaffung durchaus auf keine Schwierigkeiten stoßen wird. Wir hoffen sogar, daß durch eine starke Überzeichnung der Anleihe ein Beweis umgeschwächten Vertrauens und stolzer Siegeserwartung geliefert werden wird.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

+ In der in skandinavischen Zeitungen veröffentlichten Unterredung des früheren Reichskanzlers Fürsten Bülow

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

Und darum, sollten die Herzen dieses Paares bis zur Verlebung dieses Kodizills nach wie vor in Liebe sich zugehen sein, so segne ich diese Liebe und gebe dir, liebe Nichte, meine Einwilligung zu der Heirat mit dem Manne deiner Wahl. Du erbt die Hälfte des gesamten Nachlasses.

Auch du, lieber Egon, magst nach deinem Herzen wählen, ich will mit meinen veralteten Ansichten deinem Glück nicht hinderlich sein.

In der Hoffnung, daß ihr, meine lieben Kinder, mein Andenken stets in Ehren halten werdet, habe ich, wie vorstehend, verfügt.

Es folgte Datum, Unterschrift und Siegel. Bewegt drückte man sich die Hände. Anneliese weinte still in ihr Tuch hinein.

Sie war nun Besitzerin des Schlosses und verschiedener Millionen.

„Wir werden Gutes mit dem Gelde stiften, Onkel Harold“, flüsterte sie, „es soll vielen Menschen zum Segen werden.“

Schellen nickte. Er plante mit Baron Lessen zusammen ein großes Unternehmen. Beide sahen sie in der Arbeit die höchste Befriedigung, und da sie sich gut verstanden, so wollten sie zusammen wirken und erwerben.

Dr. Struß blieb nach wie vor Verwalter des großen gräflichen Vermögens. Schellens aber reisten, nachdem die notwendigsten Anordnungen getroffen waren, noch am selben Abend wieder ab.

Es war wieder solch ein rauher, eisiger Novembertag, wie vor einem Jahr, wo man selbst am Ramin ein Frösteln spürt. Die beiden Liebenden aber, die sich ihr Glück so schwer hatten erkämpfen müssen, sehnten sich nach Rosen und warmer Sommerluft.

Und darum trug der Expreßzug sie nach dem Süden. An den Gluten des Atlantischen Ozeans, wo blühende Gärten und weiße Villen die Ufer umsäumen, wo die Luft balsamisch weht und berauschende Blumendüfte die Sinne umschmeicheln, dort wollen sie sich vorläufig ihr Nest bauen und nur ihrer Liebe leben und dem gegenseitigen Besitz.

Flüsse und Berge gleiten an ihnen vorüber und sie können sich nicht satt sehen an all dem Schönen, auf dem des Mondes Silberglanz liegt.

„Anneliese, mein süßes Weib, wodurch habe ich so viel Glück verdient?“ flüstert Reinhold, seinem Liebling tief in die blauen Augen sehend.

Anneliese lächelt verstohlen in sich hinein. Wer so fragt, hat das überwundene Leid vergessen — also endlich! Sie legt den Kopf an seine Brust, ihre weiße Hand aber streichelt sein Gesicht, in dem die böse entstellende Falte steht.

Und dann flüstert sie ihm errötend ein süßes Geheimnis ins Ohr.

Er küßt ihr liebliches Gesichtchen und sieht seltsam verflärt aus: „Mein geliebtes Weib, mein alles — also hat Gott unsere treue, unbegrenzte Liebe gesegnet.“

Lächelnd, eine Welt von Glück in den blauen Augen, schaut sie zu ihm auf, und da will es ihr scheinen, als sei die Falte fort.

Ende.

Aus Kindesliebe.

Novellette von Karl Orth.

(Nachdruck verboten.)

Die Notwendigkeit archivalischer Vorstudien für eine geplante wissenschaftliche Arbeit führte mich im Sommer des verfloffenen Jahres nach D., für dessen reiche Kunstschätze und erlesene Naturschönheiten ich von jeher große Vorliebe gehegt hatte. Trotz meiner achtundzwanzig Jahre durch eine harte Jugend daran gewöhnt, ein silles, beinahe einsiedlerisches Leben zu führen, und bei meinen Freunden — wie ich recht wohl wußte — sogar ein wenig als weltfremder Sonderling verrufen, ging ich auch diesmal allen Bekanntschaften, die mich in gesellschaftliche Verpflichtungen hätten hineinziehen können, möglichst aus dem Wege und gestaltete in der fremden Stadt mein Leben ganz so, wie es meinen Neigungen entsprach. Tagsüber saß ich im Archiv oder am Schreibtisch meines Zimmers, morgens und abends aber erfrischte ich mich auf weiten Spaziergängen, für die mich's nach keiner Begleitung verlangte. Der große, prächtig angelegte und wohlgehaltene Stadtpark, der sich noch kilometerweit außerhalb der bebauten Quartiere in die fruchtbare Ebene hinaus erstreckte, bot ja namentlich einem Frühaufsteher wie mir die herrlichste Gelegenheit zu genussreichen Promenaden. Wenn ich mich, wie es bei gutem Wetter täglich geschah, um die fünfte Morgenstunde dort einfand, konnte ich ganz sicher sein, namentlich in den entfernteren Partien keinem mensch-

lichen Wesen zu begegnen, und ich durfte auf irgendeiner versteckten Bank meinen Gedanken nachhängen, ohne jemals durch etwas anderes gestört zu werden als durch das Gezwitscher der Vögel und das leise Rauschen des Morgenwindes in den Blättern.

An einem wunderschönen, sonnenhellen Tage in der dritten Woche meines Aufenthalts aber erlebte ich zum ersten Male eine Ausnahme von dieser Regel.

Ich war bis in den entlegensten Teil des Parks vorgebrungen, wo man ihm größtenteils noch seinen ursprünglichen Waldcharakter erhalten hatte, und hatte mich da auf eine Bank niedergelassen, die zwar nur wenige Schritte abseits von der den ganzen Park durchschneidenden breiten Fahrstraße stand, aber durch dichtes Buschwerk den Blicken etwaiger Passanten fast ganz entzogen war. Die Fahrstraße beschrieb gerade hier einen Bogen, so daß ich von meinem Platze aus nach beiden Seiten hin nur ein verhältnismäßig kleines Stück übersehen konnte. Drüben auf der anderen Seite des Weges, fast an der Grenze meines Gesichtsfeldes, stand eine zweite Bank, an der ich vorübergegangen war, weil sie mir nicht gedeckt genug erschien, und weil mir überdies der Blick in die tiefgrüne Blätterwelt besser behagte, als die Aussicht auf die weite Rasenfläche, die man hier vor Augen hatte.

Ungefähr eine Viertelstunde mochte vergangen sein, als ich von fernher durch die feierliche Morgenstille den Klang eines hellen Kinderstimmchens zu vernehmen meinte. Ein wenig überrascht, spähte ich nach der Richtung hin, aus der er kam, und bald sah ich in der Tat einen elegant gekleideten, hochgewachsenen Herrn in Begleitung eines kleinen Mädchens von ungefähr drei Jahren an der Biegung des breiten Hauptweges auftauchen.

Meine Augen sind sehr scharf, und trotz der immerhin beträchtlichen Entfernung konnte ich die Gesichtszüge der beiden deutlich erkennen. Das des Mannes wollte mir wenig gefallen. Mit dem langen schwarzen Vollbart, den hageren Wangen und den unter starken Brauen tief in ihren Höhlen liegenden Augen hätte es auf der Bühne als die vorzüglichste Maske für einen Opernbösewicht gelten können, und obwohl ich vernünftig genug war, mir zu sagen, daß der Träger dieser abstoßenden Physiognomie vielleicht der liebenswürdigste und gutmütigste Mensch von der Welt sei, empfand ich doch eine instinktive Regung des Mitleids für das holde junge Geschöpfchen an seiner Hand.

(Fortsetzung folgt.)

mit dem Schriftsteller Björn Björnson äußerte sich Fürst Bülow über die Stellung Italiens während des jetzigen Krieges in bemerkenswerter Weise. Ich glaube, sagte der Fürst, daß das italienische Volk den schwersten Fehler seiner Geschichte begehen würde, wenn es sich durch englische, französische und russische Einflüsterungen und Begereien verleiten ließe, eine feindliche Haltung gegenüber Österreich-Ungarn einzunehmen. — Die italienische Großmachtsstellung, Unabhängigkeit und Einheit stehen und fallen mit der deutschen Machtsstellung. Eine Schwächung Deutschlands würde auf die italienische Stellung im Mittelmeer und damit auf die italienische Gesamtposition eine unvermeidliche und tiefgehende Wirkung ausüben, der Triumph des Pan-Slavismus die italienische Kultur und das italienische Volkstum in ganz anderer Weise bedrohen, als die Mißgriffe dieses oder jenes Beamten in Südtirol oder Triest. Mit einem Vorgehen Italiens gegen Österreich werde das Tafelstück zwischen Italien und Deutschland zerschnitten, würde die italienische Weltstellung und Zukunft kleinlichen Augenblickserfolgen, hohlen Phrasen und lügenhaften Versprechungen leichtsinnig geopfert.

+ Einer der befähigten Führer der deutschen Sozialdemokratie, Dr. Ludwig Frank, ist vor dem Feind auf französischem Boden gefallen. Frank war Vertreter des Mannheimer Wahlkreises im Reichstag, trat bei vielen Gelegenheiten als gewandter Redner hervor und galt allgemein als der berufene Nachfolger Bebel's. Frank war im bürgerlichen Leben Rechtsanwalt, meldete sich bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger, trotzdem er schon 40 Jahr alt war, wurde einem Landwehr-Regiment eingereiht und fiel am 4. September bei einem Gefecht in der Gegend von Lunéville. Mannheimer Landwehrleute beerdigten ihn bei dem Ort Vaccarat.

+ Die Anfragen ostpreussischer Flüchtlinge wegen der Möglichkeit ihrer Rückkehr in die Heimat sind künftig zweckmäßig in allen Gegenden, in denen Flüchtlinge in großer Zahl sich aufhalten, also in Groß-Berlin und in den Regierungsbezirken Danzig, Marienwerder, Köslin, Stettin, Frankfurt a. O. und Potsdam ausschließlich an die Landräte des Aufenthaltsorts (in Stadtkreisen an den Oberbürgermeister, in Groß-Berlin an das Kriegsbureau des Berliner Polizeipräsidiums) zu richten. Diese Amtsstellen werden in den Stand gesetzt werden, die Anfragen zu beantworten. Anfragen aus sonstigen Landesteilen, in denen sich vereinzelt ostpreussische Flüchtlinge aufhalten, werden an das Kriegsbureau des Berliner Polizeipräsidiums zu richten sein.

Aus In- und Ausland.

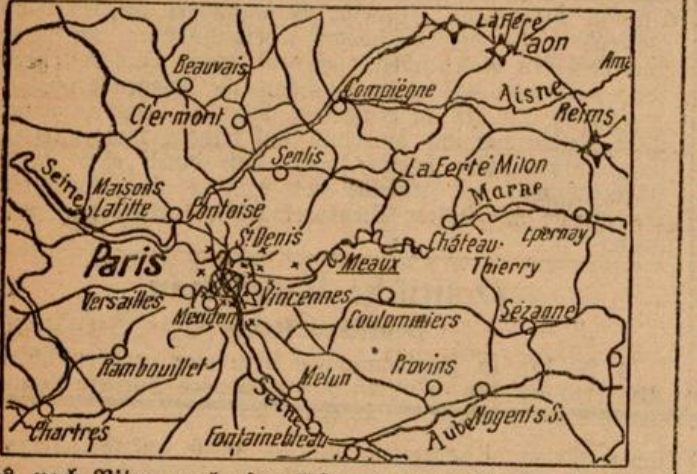
Stuttgart, 8. Sept. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag für Württemberg ist nunmehr im wesentlichen beendet. Das Gesamtaufkommen in Württemberg beträgt nach den Wehrbeitragslisten rund 33 Millionen.

Bonn, 8. Sept. Papst Benedikt XV. empfing gestern den römischen Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ in Privataudiens. Im Laufe des Gesprächs drückte der Papst die feste Hoffnung aus, daß nunmehr der unselige Streit zwischen der „Berliner“ und „Kölnischen Zeitung“ beendet sein werde.

Krieg.

Kämpfe vor Paris.

Nach dem römischen „Messaggero“ ist das Schlachtfeld südlich von Paris zu suchen. Den Kanonendonner könne man deutlich in Paris hören. Mit dieser Darstellung steht eine Meldung aus dem Haag in Einklang, die die Front der Schlachtklinie von Auteuil über Meaux und Sézanne



bis nach Vitry verlaufen läßt. Daß bei Auteuil selbst schon gekämpft worden ist, kann man kaum hoffen, trotz der Siebenmeilenstiefel, die unsere Truppen an den Weinen tragen. Auteuil ist ein früheres Dorf am rechten Ufer der Seine, jetzt mit Paris vereinigt, und am Eingang des vielgenannten Boulogner Höhenzugs, sonst der Sammelplatz der eleganten Pariser Welt, jetzt der Kinder-, Kälber- und Hammelherden, die man zur Ernährung der Pariser während einer Belagerung dort zusammengetrieben hat. Wahrscheinlich steht der äußerste linke französische Flügel zurückgenommen bei Auteuil, wo er sich an die inneren Festungslinien — Auteuil ist Station der Pariser Ringbahn — anlehnt. Die weitere französische Front bildet zwischen Meaux und Vitry, wo sie sich auf die Marne stützt, bei Sézanne, wo sie die Seine als Deckung im Rücken hat, einen mächtigen stumpfen Winkel. Gegen Vitry würden die deutschen Armeen von Nancy und Longwy aus vorstoßen, gegen Sézanne von Reims und gegen Meaux dürfte der weit vorgeschobene rechte deutsche Flügel, der eine Schwentung nach Süden vollzogen hat, angelegt sein. Immer vorausgesetzt, daß die Meldungen aus französischer Quelle über den Aufmarsch der französischen Armee zutreffen.

Die Schwentung nach Süden.

Von der holländischen Grenze meldet die Kölnische Zeitung: Londoner Sachverständige erfassen das Ziel der Deutschen dahin, das feindliche Feldheer zu zerschlagen, während sie die Einnahme von Paris als eine Betätigung von untergeordneter strategischer Bedeutung ansehen. Die Abschwentung nach Süden wird als sehr wesentlich und bedenklich angesehen. Die französischen Truppen zwischen Coul and Epinal würden dadurch gezwungen, sich zurückziehen, so daß die Deutschen in Französisch-Lothringen vorrücken könnten. In Paris will man wissen, die Deutschen greifen das englische Hauptquartier lebhaft an, sie hätten es vor allem auf French abgesehen.

Erwerb deutscher Schiffe durch Amerika.

Das amerikanische Staatsdepartement (Ministerium des Äußern) hat die Mitteilung erhalten, daß England keinen Einspruch gegen die Erwerbung deutscher Schiffe erheben wird, obwohl es prinzipiell sein Einspruchsrecht aufrecht erhält, und daß es sich auf die Versicherungen des Präsidenten verläßt, daß die Schiffe nur in unbestreitbar neutralem Handel Verwendung finden.

Dem amerikanischen Kongreß liegt schon seit mehreren

Wochen ein auf den Erwerb ausländischer Handelschiffe und die Eintragung fremder Schiffe in das amerikanische Flaggenregister bezüglicher Gesetzentwurf vor. Das Gesetz führt den Titel „Bill zur Änderung der Navigationsgesetze“, danach soll es in Zukunft nicht mehr wie bisher notwendig sein, daß ein Schiff, um zur amerikanischen Registrierung zulässig zu sein, fünf Jahre alt sein muß. Auch brauchen die Offiziere nicht amerikanische Bürger zu sein. Die Übertragung fremder Schiffe in amerikanischen Besitz muß bona fide stattfinden. Ausländischer Besitz eines unter der amerikanischen Flagge fahrenden Schiffes ist unter dem neuen Gesetz ebensowenig zulässig, wie unter dem alten.

Die Russen als Kulturbringer.

Ein moskowitischer Aufruf an Ostpreußen.

Die Russen, die mordend und sengend in unsere Ostmark einfielen, haben ihre Wollsnatur unter dem Schafpelze verbergen wollen. Lügenworte der Grobe hat seinen Schergen einen gedruckten Aufruf mitgegeben, der in polnischer und deutscher Sprache unseren Landsleuten die Segnungen russischer Kultur anpreist, die die Kosakenhute ihnen bringen soll. Man höre und staune, was dieses wunderliche Dokument, das wir nachstehend in seiner echt-russischen deutschen Originalorthographie bringen, alles verheißt:

An Euch Preußen wenden wir Repräsentanten Rußlands uns, als Herolde des vereinigten großen Slawentums mit Worten der Vernunft: „haltet ein Ihr Unverständigen bevor es nicht zu spät wird!“

Seht Euch um: die ganze Welt strotzt voller Waffen gegen Euch, die den Weltfrieden stört!

Rußland, Frankreich, England, Serbien, Montenegro, die von Euch zur gegenwärtigen Herausforderung Belgiens und sogar Japan — alle erheben die Waffen gegen Euch, wie gegen wilde Sonnen, zur Verteidigung ihrer Länder gegen Euren Überfall!

Euer Bundesgenosse Italien hat sich von Euch gewandt.

Schweres Leid schwebt über Euren Häuptern!

Die slawische Lavine von Osten, die vereinigten Franzosen, Engländer u. Belgier von Westen — umringen Euch durch elterne Fesseln.

Die deutsche Regierung, in blindem Eifer, betrügt sein eigen Volk, das bereits voll Todesangst sich umschaut.

Welche Siege sind Euer vor Lüttich?

Wo sind die ersehnten Vorbeeren gegen Frankreich?

Wo die russische Revolution und Unabhängigkeit?

Das alles sind Utopien!

In West u. Ost verliert ihr Kampf um Kampf.

Dieses alles wird Euch streng verheimlicht.

Ganz Rußland erstand wie ein Mann für die allgemeine slawische Frage u. wird sein Schwert nicht niederlegen bevor dieser Kampf bis zur Reize aus gekämpft ist.

Wir bringen Euch den Zukunftsfrieden zur stillen, kulturellen und produktiven Arbeit — doch wirft die Waffen zur unnützen gegenwehr von Euch, vergießt nicht Ströme unnützen Blutes!

Der Russe ist großmütig und friedensliebend und wir werden nicht Rache üben für Eure barbarischen Gemegel in Kalisch und Eichenhochau und Eure Unterdrückungen der friedlich arbeitenden Landesbevölkerung.

Wir kämpfen gegen das deutsche Meer und nicht gegen das Volk. Die in Deutschland lebenden Polen, sind aus slawische Anverwandte. Seht unbesorgt! Eure Familien, Weiber und Kinder, Euer Hab und Gut sind für uns unanfällig.

Der friedliebenden Bevölkerung schlagen wir vor sich ruhig und friedlich zu verhalten und reichen derselben unsere Hand.

Legt Eure Waffen nieder, die Euch durch Euren Staat per gewalt in die Hände gedrückt worden sind!

Gebt Euch gefangen! Die Russen nehmen sich der Gefangenen freundlich an und verfahren mit ihnen conventionell milde.

Ein gefangener ist für uns kein Feind mehr.

Verwundete werden von uns nicht niedergemetelt.

Die Russen als Kulturbringer! Was man nicht alles erlebt! Ein Faschachtschurz im ersten, blutigen Kriegsdrama! Die deutsche Zenur in roten Vettern für dieses Erzeugnis russischer politischer Komödienscheiberei wird nicht ausbleiben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 9. Sept. Prinz Eitel-Friedrich von Preußen hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

Berlin, 9. Sept. Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz erhalten, weil er sich bei Maubeuge hervorragend ausgezeichnet hat.

Berlin, 9. Sept. Seine Majestät der Kaiser hat dem Sieger in der Schlacht bei den maurischen Seen, Generalobersten v. Hindenburg, den Orden Pour le mérite verliehen.

München, 9. Sept. Nachdem vor einiger Zeit auf die in den allgemeinen Vorschriften begründete Anordnung des Ministers des Innern die Verlegung der hiesigen Regierung wegen der Kriegslage stattgefunden hatte, ist der Regierungspräsident mit der Regierungshauptkasse und einem Teil der Beamten am vergangenen Sonntag von Danzig hierher zurückgekehrt.

Rotterdam, 9. Sept. Nach einem Bericht des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ist alles Gold der Nationalbank aus Antwerpen nach London geschafft worden.

Stockholm, 9. Sept. Viele Deutsche in Ägypten, die bisher auf freiem Fuß belassen waren, wurden von den englischen Behörden verhaftet aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erlangen.

London, 9. Sept. Der Kapitän und 50 bis 60 Mann vom Kreuzer „Pothinder“ sollen gerettet worden sein.

W Bordeaux, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Ein gestern vormittag zusammengetretener Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterschrift einen Erlass, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben, diejenigen die sich nach dem Erlass nicht stellen, als dienstuntauglich angesehen werden.

lokales und Provinzielles.

Halver, 11. September 1914.

1709 Sieg der Oesterreicher, Preußen und Engländer über die Franzosen bei Malplaquet. — 1723 Pädagog Johann Bernhard Vagedow geb. — 1825 Musikschreiber Eduard Hanslick geb. — 1902 Geschichtsschreiber Ernst Dämmmer gest. — 1909 Geschichtsschreiber Karl Ignatius gest.

□ Eßt Roggenbrot. Von Behörden und Sachleuten ist wiederholt die Erklärung abgegeben worden, daß unsere Vorräte an Brotgetreide durchaus hinreichen, um den Mehl- und Brotbedarf des deutschen Volkes zu decken, und daß diesjährige Erntergebnis läßt die Besorgnis einer Teuerung noch besonders unbegründet erscheinen. Nichtsdestoweniger wird es die Pflicht des deutschen Volkes sein, während dieses schweren Krieges mit dem Brotgetreide, wie mit allen anderen Nahrungsmitteln sorgsam Haus zu halten und sich jedes unnötigen Aufwandes bei der Kost zu enthalten. Auch die Behörde wird nicht umhin können, eine

gewisse Überwachung in dem sachgemäßen Verbrauch des Brotgetreidevorrats eintreten zu lassen. Wir müssen vor allem unseren Weizenverbrauch zugunsten eines gesteigerten Roggenverbrauches einschränken. Deutschland bringt jährlich gegenüber 110 Millionen Doppelzentner Roggen nur etwa 40 Millionen Doppelzentner Weizen hervor. In Friedenszeiten wird die fehlende Weizenmenge durch Einfuhr ergänzt, der Überschuß an Roggen dagegen ausgeführt. Jetzt heißt es, den Weizenbedarf beizeiten herabsetzen. Da die Weizeneinfuhr etwa 1/3 des eigenen Bedarfs beträgt, so genügt es vollkommen, wenn man sich anlegen sein läßt, ungefähr 1/3 weniger Weizengetreide (Semmel, Schrippen, Knüppel, Kuchen) zu verzehren und entsprechend mehr Roggenbrot zu genießen. Deshalb braucht niemand auf seine Frühstücksemmel zu verzichten, der nicht gewohnt ist, am frühen Morgen schon das frähtigere Roggenbrot zu essen. Aber alles unnötige Zubrot in Form von Weißgebäck bei den Hauptmahlzeiten sollte in diesen Zeiten vermieden werden. Dann werden wir auch mit unseren Weizenbeständen leicht und reichlich auskommen.

* In vorliegender Nummer beginnen wir mit dem Abdruck einer kurzen Novelle „Aus Kindesliebe“ von Karl Orth. In einigen Tagen werden wir einen Kriegsroman, der der heutigen Zeit angepaßt ist, veröffentlicht.

* Vorsicht bei Feldpostsendungen! Beim Deffnen der Briefbeutel mit Feldpostsendungen werden in großer Zahl lose Gegenstände vorgefunden, die Feldpostbriefen entfallen sind. Es handelt sich hauptsächlich um Schokolade, Pfefferminz, Fruchtbonbons, Zigarren, Zigaretten u. a. Das Herausfallen der Gegenstände ist darauf zurückzuführen, daß die verwendeten Briefumschläge und Pappkästchen nicht haltbar genug oder nur mit einem schwachen Metallschloß versehen sind. Es ist dringend erforderlich, daß zum Verpacken solcher Gegenstände nur starke, mit gutem Bindfaden verschürte Pappkästchen verwendet werden.

† Halver, 11. Sept. Den Heldentod fürs Vaterland fanden in der Schlacht bei Courcelles am 23. Aug. Herr Oberhard Heesemann, Sohn des Hauptlehrers Heesemann hier selbst, welcher in genannter Schlacht schwer verwundet wurde und Herr Hugo Steinbach zu Dege bei Halver. — Es handelt sich um private Mitteilungen von Kameraden, die amtliche Bestätigung fehlt noch.

— Halver, 11. Sept. In dem am Mittwochabend stattgefundenen Gebetgottesdienst predigte Herr Lazarettpfarrer Friedrich aus Hagen über den Text Thimotius 2. Kap. 2. Vers 3. Leide dich als ein guter Streiter Jesus Christus. Ausgehend, daß man ab und zu höre das Christentum sei verweicht, wurde an der Hand des Textes und der heiligen Schrift bewiesen, daß das Christentum eben starke Männer und Kräfte gebrauche. Insonderheit aber auch stark in der gegenwärtigen schweren Zeit. Auch unsere Truppen im Felde die überall siegreich vorgingen und alle Kräfte anspannen müßten, trügen mit starken Herzen alle Leiden. Aber nicht weniger alle diejenigen die zurück geblieben seien, hätten schwere Stunden des Leidens und des Wartens zu tragen. Schon harrete man stündlich auf Nachrichten und auch hier gälte es Geduld zu üben. Schmerz aber sei eingelehrt, als der einzige Sohn der Witwe, die Braut ihren Bräutigam, die Familie sogar den Vater hätten scheiden sehen müssen für das Vaterland, für alle sei es Christenpflicht stark zu sein und sich zu zeigen als ein Streiter Jesus Christus, durch das Tragen dieser Leiden in Geduld. Im Gebet wollten wir nicht nachlassen unserer braven Truppen zu gedenken, die mit inneren Kräften alle Leiden ertrügen, wie dieses durch Tatsachen in kaum zu fassender Weise bewiesen, und so wollten wir stehen um Kraft und Segen für den Sieg.

— Oberbrügge-Christianshausen, 11. Sept. Im hiesigen Bezirk hat sich ein Hilfsausschuß zur Unterstützung derjenigen Familien gebildet, aus denen der Ernährer dem Ruße unseres obersten Kriegsherrn gefolgt ist, um mitzukämpfen gegen die Feinde unseres Vaterlandes. Nach Tausenden zählen heute schon die für Deutschlands Größe und Ehre Gefallenen und Verwundeten und wieviele Tausende unserer tapferen und todesmutigen Krieger werden bei dem blutigen heißen Völkerringen noch ihr Leben oder ihre Gesundheit einbüßen müssen. Wie haben wir unseren braven Truppen und ihren genialen Führern zu danken, daß unsere, nach vielen Millionen zählenden Feinde nicht in unser liebes Vaterland eingedrungen sind. Wie anders würde es sonst heute bei uns aussehen. Sieg an Sieg hat sich bisher an unsere Fahnen geheftet und sollte dieses ein Anlaß sein, für einen jeden von uns, bedürftige Familien unserer Krieger nach Möglichkeit zu unterstützen. Der Ausschuß hat beschlossen, zur Gewinnung der erforderlichen Mittel an sämtliche Eingefessenen des Bezirks mit der Bitte heranzutreten, sich während der Dauer des Krieges zu einer wöchentlichen Gabe zu verpflichten.

+ Lüdenscheid, 11. Sept. Keine doppelten Steuern! Vom Amte Lüdenscheid wird uns mitgeteilt, daß im Amtsbezirke das Gerücht zirkuliere, es würden in diesem Jahre die Steuern zweimal erhoben. Es kann sich hierbei nur um ein böswilliges Gerücht handeln, das darauf ausgeht die Sammlungen für die Krieger und deren hilfsbedürftige Angehörigen zu schädigen. Es sei hiernit auf das Bestimmteste festgestellt, daß an maßgebender Stelle weder der Gedanke bestanden hat, den doppelten Betrag der Steuern zu erheben, noch daß eine derartige Maßnahme gesetzlich zulässig ist. Wenn jemand wie das hier in der Stadt von vielen Steuerpflichtigen freiwillig geschieht, für den oben angegebenen Zweck oder zur Deckung der großen Steuerausfälle seine Steuern zweimal bezahlen will, so wird er daran nicht gehindert werden.

Ein Kampf mit frantkireurs.

(Von einem Beteiligten.)

Nachstehende Schilderung eines im Felde befindlichen Frankfurter Rechtsanwalts zeigt, wie unsäglich unsere tapferen Truppen unter Franktireurangriffen zu leiden haben. Mit Recht bemerkt die Frankf. Zeitung, der wir diese Zeichnung im Auszug entnehmen, daß die hier geschilderten Vorgänge ein Seitenstück zu Vöthen bilden. Nach dem Lesen solcher Berichte versteht man, warum unsere Truppen derartige Meuchelmörderhöhlen zusammen-schießen. Die Red.

Unser Reservekorps hatte den Befehl erhalten, die Festung Namur zu belagern und zu diesem Zweck am 20. und 21. August die Maas bei der Fabrikstadt Andenne zu

überschreiten. Es war gegen halb 7 Uhr abends, als die leichten Munitionskolonnen der Artillerie, die ich führte, etwa zehn Kilometer vor Andenne angelangt waren, um sich in die Kolonne des Gros einzuschließen. Wir machten vor einem Dorf, an dem die Landstraße nach Andenne vorbeiführt, Halt. Andenne selbst war unseren Blicken durch vorgestreckte bewaldete Anhöhen entzogen. Plötzlich vernahmen wir in der Richtung nach Andenne heftiges Gewehrfeuer, das etwa eine Stunde lang anhielt und von dem Donner einiger Kanonenschüsse begleitet war. Dann wurde es still. Wir zogen langsam durch das Dorf nach der Landstraße. Vor einzelnen Häusern mit Brunnen standen Trümmer. Da wurde von vorne der Befehl durch die Truppen weitergegeben:

Nicht aus den Brunnen trinken;

die Brunnen sind vergiftet. Gleich darauf pflanzte sich der weitere Befehl durch die Truppen durch: „Revolver heraus, Achtung auf Franktireurs!“ Diese Warnung war nur zu berechtigt. Denn wenige Minuten später galoppierte ein Unteroffizier mit der Meldung heran, daß er mit seinen Leuten aus einem Haus beschossen worden sei. Sofort drang die begleitende Infanterie in das Anwesen ein, erschloß die erwachten männlichen Einwohner und steckte das Haus in Brand. Langsam vorrückend, näherten wir uns bei einbrechender Nacht Andenne. Über dem bewaldeten Höhenrücken, hinter dem die Stadt liegen mußte, glänzte in breiter Ausdehnung ein Feuerchein, bald stärker, bald schwächer werdend, das sichere Anzeichen eines gewaltigen Brandes. Um 11 Uhr nachts waren wir auf der Höhe angelangt. Da blickte sich unseren Augen ein wunderbar graufiger Anblick. Vor uns in der Maasebene liegt eine brennende Stadt — Andenne — brennend an allen Ecken und Enden.

Die Bombe als Signal.

Die innere, nach der Maas zu belegene Stadt, in die wir kurz nach Mitternacht einrückten, war vom Brand zum großen Teil verichont. Die Wäden der Häuser waren geschlossen. Kein Licht zeigte sich. Alles schien in vollkommener Ruhe zu sein. Wir biegen gerade nach einem freien Platz ein, als unter meinem Pferd ein harter Gegenstand aufschlägt. In demselben Augenblick erdröhnt ein fürchterliches Krachen und Bischen unter mir, Feuerstrahlen schießen knatternd rechts und links an meinem Pferd empor, das noch einen gewaltigen Satz in die Höhe macht, dann nach der Seite zusammenbricht und mich zum Teil unter sich vergräbt. Das Plätschen dieser Bombe war offenbar das verabredete Zeichen zum Beginn des Kampfes. Denn nun begann aus allen Häusern des Platzes ein geräuschvoll ohrenbetäubendes Schießen auf die Fahrzeuge der Munitionskolonnen, die in kurzen Abständen im Galopp über den Platz eilten, um dieser gefährlichen Zone zu entkommen.

Man schoß aus allen Fenstern,

Kellerlöchern und Dachluten; man schoß von den Balkons, aus Schießscharten und aus den halbgeöffneten Haustüren. Ich verlor, trotz der heftigsten Schmerzen, die ich infolge des Sturzes verspürte, meinen Schenkel unter dem Pferd herauszuziehen. Endlich gelang es mir, mich freizumachen. Ich versuche, mich aufzurichten — da fällt aus unmittelbarer Nähe, aus einer Ecke des Platzes, ein Schuß. Ich sehe den Feuerchein, empfinde eine Erschütterung am Knie und spüre gleich darauf, wie Blut an meinem Schenkel herunterläuft. Ich raffe mich auf und taumle — begleitet von einem wüsten Aufgeheben, aber begünstigt durch die Dunkelheit der Nacht — über den Platz nach der Straße, in welche die Fahrzeuge verschwunden waren und sinke schließlich an der Treppe eines Gartens zusammen. Da knallt es auch schon hinter dem Gartentor und links und rechts hinter den Büschen und Bäumen und aus den Fenstern des Hauses auf der anderen Straßenseite gegen mich. Ich raffe mich noch einmal auf, schieße mit der Pistole nach den Richtungen, aus denen ich die Feuerstrahlen leuchten sah, und warte auf die Straße. Hier höre ich, wie im Galopp ein Munitionswagen über die Straße fauft. Ich schreie dem Vorderreiter ein „Halt!“ zu, die Fahrer reißen die Pferde zusammen — und der Wagen hält. Ich rufe den Kanonieren zu, ich sei verwundet. Sie erkennen ihren Hauptmann an der Stimme und während die Kugeln um die Räder sausen, werde ich langsam emporgehoben und auf der Probe des Munitionswagens gebettet. Da ertönt plötzlich aus dem Haus, vor dem ich halte, mitten in die Stille der Nacht ein Schuß, ihm folgt aus dem Nachbarhaus ein zweiter, dritter und im Augenblick entwickelt sich aus beiden Häuserreihen auf die Kolonne eine wahnsinnige Schießerei.

In blindem Fanatismus

schießen die Franktireurs ohne zu zielen und ohne nur einen Augenblick Ruhe zu geben, auf die Straße. Eine Feuertorheit neben der andern sprüht aus den Häusern heraus. Die Mannschaften der Artillerie und Infanterie erwidern das Feuer; Fensterläden rasseln klirrend zu Boden; Haustüren werden eingeschlagen. So entsteht in der schmalen Gasse ein solcher Höllenlärm, daß niemand sein eigenes Wort versteht. Da im Dunkel der Nacht und bei der bedrückenden Enge die Beschließung eigener Truppen nicht ausgeschlossen ist, ergeht der Befehl, das Feuer einzustellen. Das Schießen der Franktireurs dauert aber in gleicher Heftigkeit fort. Plötzlich ertönt von der Maas her, erst schwach, dann immer stärker werdend, der mit Jubel aufgenommene Ruf „Andenne!“ — das Lösungswort des Tages — herrührend aus den Reihen der zu unserem Schutz herbeieilenden Gardebataillone. Sie flankieren die Straßenseiten, schießen nach jedem Fenster, hinter dem sich eine Bewegung zeigt, und bringen auf diese Weise das Feuer der Franktireurs sehr bald zum Schweigen. Unter diesem Schuß vollzog sich alsdann in den frühen Morgenstunden in aller Ruhe der Übergang über die Maas, der gegen 4 Uhr beendet war. Die Franktireurs hatten ohne ruhiges Zielen in einer geradezu fanatischen Wut geschossen. Diesem Umstand und dem Dunkel der Nacht ist es wohl zuzuschreiben, daß unsere Verluste nicht erheblich waren. Nur die Infanterie hatte, wie mir mitgeteilt wurde, in den Kämpfen etwa 30 bis 40 Mann verloren. Als im Morgengrauen die schweren Nebel von der Maas aufstiegen, sah man Häuser der Innenstadt, in denen der Straßenkampf tobt hatte, in Flammen aufgehen. Gleichzeitig ertönte über den Fluß herüber in einzelnen Zwischenräumen das kurze, aber furchtbare Knattern von Gewehrsalven. Das Strafgericht über Andenne hatte seinen Fortgang genommen.

Dr. Alex Berg (Frankfurt).

Dum-Dum.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Es kann kein Zweifel mehr sein, daß unsere Feinde im Westen Dum-Dum-Geschosse verwenden. Nicht nur, daß einzelnen Gefangenen diese mörderische Kugel abgenommen wurde, nicht nur, daß unsere Ärzte aus der Art der Verwundung auf die Verwendung solcher Geschosse schließen konnten. Vielmehr: in Longwy sind Maschinen gefunden worden, die gewöhnliche Kugeln so bearbeiten, daß sie als Dum-Dum-Geschosse wirken; ganze Pakete

wurden in den Munitionslagerstätten entdeckt. Und die aus Körperteilen entfernten Kugeln bewiesen untrüglich, daß es sich nicht nur um theoretische Versuche handelte. Dum-Dum lag in Gewehrläufen und fand sein Ziel.

Was ist ein Dum-Dum-Geschoss? Nicht eine besondere Kugel. Es ist das gewöhnliche Geschoss, das aus einem Messingmantel besteht, dessen breites Ende das Pulver trägt, das die vorwärtstreibende Explosivkraft enthält und dessen spitz zulaufendes Teil den Bleiern trägt. Nur wird beim Dum-Dum eine Veränderung vorgenommen: die Spitze wird abgeschliffen, so daß der Bleiern zutage tritt. Das sieht wie ein harmloser Vorgang aus. Aber es bewirkt die höchste Grausamkeit. Die moderne Kriegsführung — so blutig dieses Handwerk ist — will doch nie die Menschlichkeit aus dem Auge verlieren. Sie hat ein Ziel: den Gegner kampfunfähig zu machen. Es wäre ein Ideal, wenn in den Schlachten dieses Ziel lediglich durch die Verwundung erreicht werden könnte. Wer etwa einen Schuß durch ein Bein oder durch ein Gelenk erhält, ist für den Dienst unbrauchbar. Er scheidet aus der Reihe der Kämpfer aus. Die ertretete Schwächung ist herbeigeführt. Die Vernichtung des Gegners dadurch, daß er getötet wird, ist im Wesen unseres modernen Kampfes nicht die entscheidende Absicht. Natürlich sind unsere Geschosse nicht so weise und so gütig, wie die Schlachtenlenker. Das Geschoss ist dumm. Es trifft und je nach der Stelle, die es verwundet, wird entweder eine leiblich heilbare Verletzung gesetzt oder der Frieden des Todes.

Unter neues Geschoss, das nur wenige Millimeter im Durchmesser hat, ist eine humane Waffe. Durch die ungeheure Schnelligkeit, mit der es die Luft durchschneidet, also durch die Reibung, kommt es fast keimfrei an. Die Durchschlagskraft ist so groß, daß es glatt durch den Körper hindurchgeht. Es bildet sich ein dünnes Schuttröhre, das zwar kampfunfähig macht, aber — wenn es auf seiner Bahn kein größeres Gefäß (Schlagader) oder kein lebenswichtiges Organ (Herz, Gehirn, Darm) trifft — nicht immer tödliche Wirkungen auszulösen braucht. Darin liegt der Fortschritt des neuen Geschosses gegenüber der alten Bleikugel. Die Bleikugel plattete sich ab. Sie machte, schon wegen der geringeren Fluggeschwindigkeit, keine Schuttröhre, sondern zerritz das getroffene Gewebe. Ein Knochen, auf den sie aufschlug, zersplitterte — er wurde nicht durchbohrt. Und damit war zugleich die Gefahr vorhanden, daß zunächst nicht berührte Gefäße zerrissen wurden, und eine Verblutung eintrat.

Das Dum-Dum-Geschoss bedeutet eine Rückkehr zur alten Bleikugel. Ist aber gerade durch die Beschleunigung und die weite Flugbahn noch niederträchtiger. Durch die Abseilung der Spitze bohrt sich das Geschoss nicht mehr ein, sondern fällt platt auf. So wird schon die Eintrittspforte vergrößert, was für die spätere Heilung erschwerend wirkt. Zudem spritzt der Bleiern heraus und zerreiht in brutaler Weise die Gewebe. Die Engländer haben den traurigen Ruhm (er schließt sich ihren sonstigen Ruhmes-taten würdig an) die Dum-Dum-Geschosse erfunden zu haben. In ihren vielen Kolonialkriegen machten sie die Beobachtung, daß bei den wilden Völkern, die noch die natürliche Widerstandskraft der nicht verweichlichten Rassen hatten, die gewöhnlichen Mantelgeschosse nicht „schafften“. Führt die Kugel nicht den sofortigen Tod herbei, so konnten Krieger, die nur in den Höhlenknochen verletzt waren, noch weiter in der Kampfreife bleiben. Die Ausrottung, die das Ziel dieser Kolonialkriege war, gelang nicht. Hier half erst das Dum-Dum aufzuräumen.

Der Krieg ist eine furchtbare Geißel; wirklich die letzte Notwendigkeit und mag es bedauern, daß die vielfach miteinander verflochtenen Kulturvölker noch kein anderes letztes Verständigungsmittel haben. Aber es ist ein entsetzlicher Gedanke, daß eine blutige Auseinandersetzung zwischen „gestitteten“ Völkern wieder die gemeinsten Raubtierinstinkte auslösen mußte. Da werden mit großer Feierlichkeit die Verträge des Völkerrechts unterschrieben und wenn es darauf ankommt, ist Völkerrecht einfach ein leeres Wort. Dum-Dum haben die Vereinbarungen der Mächte als unerlaubt bezeichnet. Nun hageln Dum-Dum-Geschosse auf unsere braven Vaterlandsverteidiger nieder. „Mit blutendem Herzen“ hat unser Kaiser Klage geführt. Ob aus Amerika, wir wissen es nicht; aber aus der Höhe wird der Rächer niedersteigen!

Dr. E. M. Thomas.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Prinz Joachim von Preußen verwundet.

WTB Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) Se. Königl. Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberschenkel ohne den Knochen zu verletzen. Der Prinz war als Ordonnanzoffizier tätig, er ist in das nächstliegende Garnisonlazarett überführt worden.

Englischer Dampfer gesunken.

WTB London, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß der als Hilfskreuzer armierte Dampfer Dzeanik von der Wighth-Starlinie gestern in der Nähe der Nordküste Schottlands Schiffbruch gelitten hat. Der Dampfer ist vollständig verloren. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

WTB Berlin, 11. Sept. Die Boff. Btg. jagt: Im Westen hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee, wie wir erfahren, neue Erfolge zu verzeichnen. Das Bedeutsame an der Meldung der Fortschritte seiner Armee liegt darin, daß Verbund von der letzten Verbindung mit der französischen Armee abgeschnitten ist.

WTB Berlin, 11. Sept. Die Morgenblätter melden: Nach einer Pariser Meldung aus Ypoper Blätter richtete Millerand ein Zirkular an die kommandierenden Generäle. Darin erinnert er sie daran, daß unter strengster Beobachtung der bestehenden Vorschriften, sich dienstlich gehen zu lassen, zu steuern sei; das in einer großen Anzahl von Garnisonen festgestellt worden sei.

WTB Berlin, 11. Sept. Die Morgenblätter berichten: Nach der Kölnischen Volksztg. besteht die Absicht den Landtag noch in diesem Spätherbst einzuberufen, um ihm verschiedene Vorlagen betreffend Notstandsarbeiten vorzulegen.

WTB Berlin, 11. Sept. Die Morgenblätter melden: Auf die Kriegsanleihen sind bereits erhebliche Zeichnungen eingegangen, unter den Zeichnern befindet sich u. a. auch die Familie und Firma Krupp mit einem Betrage von 30 Millionen Mark.

WTB Turin, 11. Sept. Die Stampa spricht von Kriegsvorbereitungen der Türkei. Effad Pascha habe mit seinem Kriegsanhang immer mehr Boden gewonnen.

WTB Berlin, 11. Sept. (Amtlich.) Die Times vom 3. Sept. schreibt: In einem Bericht über Löwen, das am 29. August in Vütich 330 englische Gefangene erschossen wurden weil sie Dum-Dum Geschosse besaßen, ist ertogen.

w Berlin, 11. Sept. Im Berl. Tgbl. schreibt Major Morath, daß unsere 7 Armeen des westlichen Kriegsschauplatzes vor einer Entscheidungsschlacht stehen, wird überall in der deutschen Heimat empfunden. Aus dem Auslande werden wir mit schauerlichen Kriegsnachrichten geradezu überschwemmt, deshalb ist es doppelt erfreulich, daß mitten im Kampfe, das Kriegs-Hauptquartier sich Zeit nahm, gestern ein flüchtiges Bild der Lage zu senden.

w London, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Der russische Botschafter in London dementiert die Nachricht, daß russische Truppen in Frankreich an Land gesetzt seien.

WTB Tokio, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Das Oberhaus bewilligte einstimmig die Kriegskredite in Höhe von 53 Millionen Yen.

w Bordeaux, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Kriegsminister Millerand erhielt von Lord Kitchener folgende Depesche: Wollen Sie meinen aufrichtigen Dank für das Telegramm, das Sie die Güte haben an mich zu richten, empfangen und auch dem Generalissimo Joffre übermitteln. Ich bitte Sie, mir zu glauben und es General Joffre sagen zu lassen, wie glücklich das englische Heer ist, mit dem französischen Heere zusammenzuarbeiten und wie stolz wir sind, auf die ehrenvolle Aufgabe, Ihnen die Hilfe zu bringen, von der Sie so edelmütig gesprochen haben und auf die Sie immer mit vollem Vertrauen rechnen können.

Kriegs-Chronik 1914.

8. September. Nach Berichten aus Paris ist eine große Schlacht östlich von Paris im Gange.

9. September. Schleifische Landwehr schlägt russische Truppen in Russisch-Polen und macht 1000 Gefangene, darunter 17 Offiziere. — Eine Abteilung periprengter Serben in Stärke von 1500 Mann wird von Österreichern vernichtet oder gefangen.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb. 12. Sept.: Bewölkt mit Regen, teils heiter, kühl.

Bekanntmachung.

Die am 31. Juli 1914 auf Grund der Erklärung des Kriegszustandes durch seine Majestät den Kaiser und König für den Landkreis Altena und den Stadtkreis Lüdenscheid unter Außerkraftsetzung der Artikel 5, 6, 7, 27, 28, 29, 30 und 36 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 erlassene Verordnung des kommandierenden Generals des XVIII. Armeekorps wird hiermit aufgehoben. Die Verordnung vom gleichen Tage, durch welche die vollziehende Gewalt auf den kommandierenden General übergeht, bleibt in Kraft.

Frankfurt a. M., den 4. September 1914.

Der kommandierende General
Freiherr von Gall.

Auszug

aus der amtlichen Verlustliste Nr. 13 bis 17.
Brigadeersjagbataillon Nr. 56 Rastatt.

1. Kompagnie

Ersajmann Heinrich Wersmann aus Altena Regie-rungsbezirk Arnsberg verwundet.

Infanterieregiment Nr. 175 Graudenz u. Gruppe.

7. Kompagnie

Mustetier Ludwig Rumpf aus Altena vermisst.

Gardegrenadierregiment Nr. 5, Spandau.

5. Kompagnie

Gefreiter Otto Dthlinghaus aus Felde Amt Lüdenscheid Kreis Altena tot. Hornist Ewald Dthlinghaus aus Wint-hausen Amt Lüdenscheid Kreis Altena tot.

Württemberg. Landwehrinfanterieregiment Nr. 128

5. Kompagnie

Landwehrmann Carl Kaufmann aus Meinerzhagen, Kreis Altena leicht verwundet, rechter Arm.

Altena, den 5. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena bei mir noch weiter eingegangen von:

Aus dem Amte Plettenberg, gegeben von Unge-nannt in Eiringhausen

25 Mt.	
Angenannt	40 "
Wirt Steede in Eiringhausen	5 "
Herrn J. Knapp in Bremeke	10 "
Sammlung in der Bauerschaft Vandemert	114,50 "
Sammlung aus der Ortschaft Hechnede	60 "
Beamten und Arbeitern der Firma Ernst Brodhaus u. Comp. in Wieselthal	300 "
Dhler Eisenwerk Theobald Pfeiffer	500 "
Landwirtschaftlicher Ortsverein	100 "
Herrn R. D. Kaiser in Leinschede	100 "
Gemeinde Herscheid 2. Rate	350 "

Altena, den 10. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Spazier-Stöcke

in grosser Auswahl — empfohlen

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Bekanntmachung.

Für die Fliegerabteilung in Darmstadt werden besonders befähigte Flugzeugmonteure und Motorenkloster, die dem ausgebildeten Landsturm angehören, gesucht. Umgehende schriftliche Anmeldungen sind unter Beifügung der Militärpapiere an das königliche Bezirkskommando Siegen zu richten. —

Halver, den 10. September 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 13. Sept.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahls-

feier Herr Pastor Dresselhaus.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt, Herr

Pastor Dresbach.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-

gottesdienst.

Mittwoch abend 8 Uhr: Bet-

gottesdienst.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr:

Kirchl. Psalmenchor.

Blutkreis-Berein Halver.

Eölnstraße 8

Sonntag, den 13. Sept.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Hofnungs-

bund.

Nachm. 5 Uhr: Gebetsversam-

lung.

Mittwoch abend 9 Uhr: Gebets-

versammlung.

Freitag abend 9 Uhr: Gebets-

versammlung.

Jedermann sei herzlich und

dringend eingeladen.

Warnung.

Das Gehen über meine Weide, Altemühle sowie das Holz holen aus meinen Waldungen ist hiermit strengstens untersagt. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Ww. Fr. Wilh. Lausberg,

„Alders“ Halver.

Feldpostkarten

Feldpostbriefumschläge

sind zu haben in der Buch-

handlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Schuhwaren!

Schnür-, Knopf-, und

Agraffen-Stiefel

für Kinder u. Erwachsene

Spangen- und Halb-

schuhe, Hauschuhe u.

Pantoffel

Arbeiterchuhe

mit Stiften und Nägel.

Solide elegante Aus-

führung. Billigste Preise.

Rud. Johann,

Carthausen.

Fliegenfänger

ca. 1 Meter lang

10 Stück 45 Pfg.

empfiehlt

Max Laille, Oberbrügge.

Mettwurst

Leberwurst

Blutwurst

empfiehlt

Aug. Schäckermann, Halver.

Elberfelderstr. 1. Frankfurterstr. 32.

Apfelringe

getr. Birnen

Rud. Johann, Carthausen.

Brief-Kassetten

schöne Ausstattung in

verschiedenen Preislagen.

Max Laille, Oberbrügge.

Schinken

roh und gekocht

Cervelatwurst

Blockwurst

Braunschweigerwurst

Braunschweiger-

Knackwürstchen

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Ordnung

betreffend die Erhebung von Gebühren für den Besuch der öffentlichen Rektoratschule der Gemeinde Halver.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeinde-Vertretung vom 17. Februar 1914 und des Kuratoriums der Rektoratschule vom 12. Januar 1914 wird gemäß § 4 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152) folgende Ordnung erlassen:

§ 1.

Zur Deckung der Verwaltungs- und Unterhaltungskosten der öffentlichen Rektoratschule in der Gemeinde werden Gebühren erhoben. —

Gebühren im Sinne dieser Ordnung sind:

a) Eintrittsgeld,

b) Schulgeld.

§ 2.

Die Gebühren betragen:

a) das einmalige Eintrittsgeld für jeden Schüler 10 M.

b) das jährliche Schulgeld

I. für den Besuch der Klassen Sexta,

Quinta und Quarta

1. von Einheimischen (d. h. von Kindern

der Eingeflossenen der Gemeinde Halver 120 M.

2. von Auswärtigen 150 M.

II. für den Besuch der Untertertia

1. von Einheimischen 150 M.

2. von Auswärtigen 180 M.

Bei Geschwistern, die gleichzeitig die Schule besuchen, tritt für jedes 2., 3. usw. Kind eine Ermäßigung des Schulgeldes um 20 M. ein. Hierbei sind indessen diejenigen Kinder nicht mitzurechnen, denen nach § 3 das Schulgeld halb oder teilweise erlassen ist. —

§ 3.

Das Kuratorium ist befugt, tüchtigen und würdigen aber unbemittelten einheimischen Schülern das Schulgeld zu ermäßigen. — Die Bewilligung solcher Ermäßigungen erfolgt stets aber nur auf die Dauer eines halben Jahres. Für das erste Schulhalbjahr sollen der Regel nach Ermäßigungen nicht eintreten. —

Die Gesamtsumme des gewährten Schulgeldnachlasses darf 5 % des Gesamtschulgeldes nicht übersteigen. —

§ 4.

Die Pflicht zur Zahlung der Gebühren entsteht durch den Eintritt in die Schule. Das Eintrittsgeld wird in einer Summe, das Schulgeld, unbeschadet der Verpflichtung zur Zahlung des vollen Schulgeldes für jedes angefangene Schulhalbjahr, in Vierteljahrstraten im Voraus erhoben. —

Geht ein Schüler im Laufe eines Vierteljahres von der Anstalt auf eine andere höhere Anstalt über und erfolgt der Übergang nicht aus Anlaß von Schulstrafen oder um solchen aus dem Wege zu gehen, so wird das Schulgeld mit Ablauf des betr. Vierteljahres in Abgang gestellt. Umgekehrt wird beim Übertritt eines Schülers einer anderen höheren Lehranstalt in die Schule in Halver unter den gleichen Voraussetzungen das Schulgeld nur vom 1. des folgenden Vierteljahres ab erhoben. —

§ 5.

Verpflichtet zur Zahlung des Schulgeldes sind die Eltern bzw. Unterhaltungspflichtigen der Schüler.

§ 6.

Die Gebühren unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangverfahren.

§ 7.

Gegen die Höhe der Gebühr, wie gegen die Verpflichtung zur Zahlung der Gebühr überhaupt, steht dem Pflichtigen gemäß § 69 des Kommunalabgabengesetzes das Rechtsmittel des Einspruchs zu, der binnen einer Frist von 4 Wochen nach der Zahlungsaufforderung bei dem Gemeinde-Vorstande schriftlich zu erheben ist.

Gegen die Entscheidung des Gemeinde-Vorstandes ist binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren bei dem Kreis-Ausschuß in Altena zulässig.

Die Einlegung des Einspruchs oder der Klage entbindet nicht von der Verpflichtung, die veranlagte Gebühr vorläufig zu entrichten.

§ 8.

Es bleibt vorbehalten, die durch diese Ordnung bestimmten Gebühren nach Art und Höhe durch Beschluß der Gemeinde-Vertretung anderweit festzusetzen. Der Beschluß ist ortsüblich bekannt zu machen. —

§ 9.

Gegenwärtige Ordnung tritt am 1. April 1914 in Kraft. —

Halver, den 17. Februar 1914.

Der Amtmann:

gez. Thomas.

Der Gemeindevorsteher:

gez. Hedfeld.

Genehmigt.

Altena, den 23. März 1914.

(L. S.)

Namens des Kreis-Ausschusses:

Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Benske,

Regierungs-Beisitzer.

Genehmigt.

Arnsberg, den 15. August 1914.

(L. S.)

Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

gez. Pfeffer.

Vorstehende Ordnung wird hiermit veröffentlicht.

Halver, den 4. September 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Das für den Kreis Altena eingeführte Körnert für die Anführung der Ziegenböde wird die Anführung in diesem Herbst nach folgendem Reiseplane vornehmen:

Donnerstag, den 17. September 1914

um 10 Uhr morgens in Balbert (Wirtschaft S. Turtl),
um 11 „ morgens in Scherl,
um 11 1/2 „ morgens in Meinerzhagen,
um 12 „ mittags in Tannenbaum,
um 12 1/4 „ nachm. in Wilbentshagen,
um 1 „ nachm. in Birkhausen,
um 3 „ nachm. in Kierspe (Wirtschaft Plate),
um 4 „ nachm. in Neuenhaus,
um 4 1/2 „ nachm. in Neuenherweg,
um 5 „ nachm. in Halver (Posthaus),
um 6 „ nachm. in Schalksmühle Wirtschaft Müller).

Freitag, den 18. September 1914.

um 8 „ morgens in Brügge (Wirtschaft Vinnepe),
um 9 „ morgens in Schnarum,
um 10 1/2 „ morgens in Wiblingwerde,
um 12 1/2 „ nachm. in Oberrahmede,
um 1 „ nachm. in zum Hohl,
um 1 1/2 „ nachm. in Altena (Wirtschaft Lausberg),
um 3 1/2 „ nachm. in Einsal,
um 4 1/2 „ nachm. in Buchholz,
um 5 1/2 „ nachm. in Wilhelmshöh,
um 6 „ nachm. in Werdohl.

Sonntag, den 19. September 1914.

um 9 „ morgens in Ohle,
um 10 „ morgens in Eiringhausen,
um 10 1/2 „ morgens in Plettenberg,
um 11 1/2 „ morgens in Dantelmert,
um 2 „ nachm. in Hüdinghausen,
um 3 „ nachm. in Herscheid,
um 4 1/2 „ nachm. in Höh.

Es dürfen nach der Kreispolizeiverordnung vom 26. Mai 1905 nur solche Böde angeführt werden, die von genügender Stärke und mindestens 8 Monate alt sind.

Alle Besitzer von Ziegenböden, die diese zum Deden fremder Ziegen benutzen wollen, werden aufgefordert, die Böde an den vorbezeichneten Tagen rechtzeitig vorzuführen. Zum Deden fremder Ziegen dürfen nur angeführte Böde verwendet werden. Die Körnung erfolgt kostenfrei.

Altena, den 26. August 1914.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kreisvereins.

Thomee Landrat.

Dem Amte Lüdenscheid sind in den letzten Tagen an freiwilligen Gaben zur Kriegsspende zugeflossen von:

Herrn Landwirt Wilh. Dönneweg zu Dönne 100,— M.

„ „ Ed. Budesfeld zu Rosmar 100,— „

„ „ Hauptlehrer Hoffmann zu Mühlenrahmede

(als 2. Gabe) 30,— „

„ Rentner Joh. Wilh. Maus zu Dahlebrück 25,— „

„ Bäckermeister Ludw. Dressel zu Altroggen-

rahmede 50,— „

„ Fabrikant Bernh. Noell zu Bogelberg

(als 1. Gabe) 500,— „

„ „ „ 20,— „

dem landwirtschaftlichen Verein der Landgemeinde

Lüdenscheid 1500,— „

Herrn Gastwirt Jul. Reichelt zu Bersetalperre 5,— „

„ Fabrikant Gust. Rutenbeck zu Clagebach 30,— „

„ Mühlenbesitzer M. 60,— „

„ Rentner Jul. Westebbe zu Dünnebreit 50,— „

Allen freundlichen Gubern sei auf diesem Wege der

herzlichste Dank ausgesprochen.

Schürzendruck

Kleiderdruck

Schürzenfiamosen

Kleiderfiamosen

Rittelfiamosen

Bettfiamosen

Bettkattun

Bettmatt

Betttücher

Bettuchneßel

roh Neßel

farb. Neßel

gebl. n. ungebl.

Hemdenbiber

Chiffon

Pique

Schulleinen

Steifleinen

blau Leinen

Satin

Belwet

Flanelle

Stoßluster

Schürzenluster

Tailenfutter

Rockfutter

Carnewas

Kaffeedecken

Kolo-Göper

Gardinen-Borde

Scheibengardinen

am Stck. u. abgepaßt

Handtuchstoffe

fert. Handtücher

Wischtücher

Spültücher

Kopftücher

Taschentücher

Metallappen

Stückgarn

(Sch. Wolle)

Häkel- u. Stückgarn

Kleider- und Blumenstoff-Neste Besatz-

Artikel und Tappiseriefachen aller Art

empfiehlt

Max Laille, Oberbrügge.

Karten der Kriegsschauplätze

Karte der Deutsch-Russischen Grenzlande M. 1,—

Karte der Deutsch-Französischen Grenzlande 80 Pfg.

Drei-Fronten-Kriegskarte 20 Pfg.

Neueste Kriegskarte von Europa 40 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.